

Der junge Schweizer in fernen Ländern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **51 (1958)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-986952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Firma gehen bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Es war dies die Zeit, als die Basler Mission unter aller-schwierigsten Verhältnissen an der Goldküste (heute Ghana) ihre Tätigkeit aufnahm. Die durch die Missionare für ihren Lebens-
unterhalt benötigten Waren wurden damals von Europa nach Westafrika gesandt. Unter den Eingeborenen tauchte sehr bald das Verlangen auf, den einen oder andern Artikel ebenfalls zu be-
sitzen. So setzte ganz bescheiden, ja kaum merkbar, eine Handels-
tätigkeit ein, die sich im Laufe der Jahrzehnte gewaltig entwickelt hat.

Das durch einen Schweizer Architekten entworfene und unter seiner Leitung errichtete Warenhaus in Accra (Ghana), das bis unter das Dach mit den verschiedensten Verkaufsgütern angefüllt ist, mag einen ganz kleinen Begriff von der heute bestehenden riesigen Organisation geben. In diesem Gebäude werden selbst-
verständlich sehr viele Schweizer Waren zum Verkauf angeboten, die Lebensmittel sogar auf modernste Selbstbedienungsart. Un-
sere Bilder zeigen einige der unzähligen Waren schweizerischen Ursprungs, die von der Kundschaft in Westafrika begehrt und sehr geschätzt werden. v. P.

DER JUNGE SCHWEIZER IN FERNEN LÄNDERN

Das schweizerische Können und die Sorgfalt in der Ausführung schweizerischer Produkte geniessen auch heute noch in allen Län-
dern einen ausgezeichneten Ruf. Aus diesem Grund wird in vie-
len Ländern der Maßstab für die Qualität der schweizerischen
Produkte höher geschraubt als für die betreffende einheimische
Industrie.



Der junge Schweizer muss sich aber hüten, auf den von unseren Vorfahren errungenen Lorbeeren ausruhen zu wol-
len, in der Meinung, es würde immer so weitergehen. Neben einer ausgezeichne-
ten Ausbildung hat er aber auch seine Beweglichkeit, Anpassungsfähigkeit und



Erziehung zu beweisen. Auch in Überseeländern bleibt man nicht stehen, und es wird überall versucht durch verschiedenartigste Mittel zum Ziel zu kommen.

Nicht alles, was von dort kommt, ist gut und kann ohne weiteres auf die kleine Schweiz übertragen werden, wo die Verhältnisse manchmal völlig anders sind. Aber auch nicht alles, was die anderen machen, ist schlecht, ja manchmal ist es sogar besser und genialer.

Die Schweiz hat keine Rohprodukte; die Arbeit ist unser Brot, und zwar die rasche, gute und zuverlässige Arbeit. Der junge Schweizer, der ein solches Gepäck mit sich in die Welt hinausträgt, ist unsere beste Reklame, sofern Bescheidenheit und Anstand die Grundlage bilden. Ein mit diesen Eigenschaften ausgestatteter Schweizer trägt dazu bei, den guten Ruf unserer Schweizer Industrie zu festigen und zu fördern.



Oft begeht der junge Schweizer im Ausland den Fehler, fremde Völker zu unterschätzen und unüberlegt zu kritisieren. Durch solche Kritik macht er sich bald unbeliebt, und es wäre besser, wenn er vorerst an sich selbst schärfste Kritik übte. Denn im Ausland wird es nicht heissen: Dieser Schweizer ist schlecht erzogen; sondern man wird verallgemeinern: die Schweizer sind überheblich, und es fehlt ihnen die Kinderstube. Initiative ist nicht gleichbedeutend mit Frechheit, sondern muss auf solider Basis aufgebaut sein.

Es ist erstaunlich, wie feinfühlig Völker in fernen Ländern reagieren; sie bleiben höflich und freundlich, klassieren aber bald den jungen Naseweis, der seine Wichtigkeit darzulegen versucht. Wie schnell wird manchmal geurteilt und kritisiert und dabei verges-

Es ist erstaunlich, wie feinfühlig Völker in fernen Ländern reagieren; sie bleiben höflich und freundlich, klassieren aber bald den jungen Naseweis, der seine Wichtigkeit darzulegen versucht. Wie schnell wird manchmal geurteilt und kritisiert und dabei verges-

sen, dass viele Dinge, die anfänglich sonderlich anmuten, ihren Grund in der Eigenart des Landes, seiner Grösse, seinem Klima usw. haben und einer langjährigen Erfahrung entsprechen. Ausserdem hat der Schweizer sich vorerst als Gast zu benehmen und muss bestimmt noch viel lernen.

Weitgereiste Schweizer, die wichtige Posten im Ausland bekleiden, beklagen sich oft über fehlende Erziehung und mangelndes «savoir vivre» des jungen Schweizers, welcher Unkenntnis durch Ungezogenheit zu ersetzen versucht und dadurch die Gefühle der einheimischen Menschen missachtet und verletzt.



Ein junger Mechaniker aus einer kleinen Schweizer Stadt kam in Kalifornien an. Er kritisierte bereits am zweiten Tage anlässlich eines Spazierganges die angeblich veraltete Konstruktion der Erdölpumpen, denn er besass ja eine so grosse Erfahrung auf diesem Gebiet! Durch seine ständigen Kritiken, die sich nicht nur auf Pumpen beschränkten, wurde er von seinen amerikanischen Kol-

legen bald gemieden und war nach kurzer Zeit wieder in der Schweiz.

Anlässlich einer Gesellschaft bemerkte einmal eine Inderin gegenüber einem Schweizer: «Sie sind der erste Schweizer, dem ich begegne, der nicht schon nach ein paar Worten den Satz ‚bei uns ist dies oder jenes viel besser‘ verwendet.»

In England wird der Sport als Mittel zum Zweck verwendet, um den Charakter der Jugend zu formen und den Sinn für gesunden Humor zu fördern. Gut verlieren und gut gewinnen können heisst: sich selbst beherrschen, über sich selbst spotten können und sich zum «fair play» bekennen. Solch echtes sportliches Verhalten wird vom jungen Schweizer im Ausland in jeder Lebenslage erwartet.

Zuletzt sei deshalb noch einmal auf die Wichtigkeit des Anstandes im Benehmen und Auftreten hingewiesen. Gepaart mit einer seriösen beruflichen Grundlage, gestattet dieser Anstand dem jungen Auslandschweizer, den Ruf unseres kleinen Landes zu erhalten und seine eigene Stellung gegen schärfste Konkurrenz zu behaupten.

S. v. W.